



Thomas Lummitsch: Die Säkularisation in Ilbenstadt

Vorbemerkung

Die vorliegende kurze Studie über die Säkularisation des Prämonstratenser-Konventes Ilbenstadt wendet sich primär der Phase zwischen 1803 und 1806 zu. Dabei wird der Versuch unternommen einen Bezug zu gesamtpolitischen Entwicklungen im Europa des späten 18. Jahrhunderts herzustellen. Die damit verbundene Familiengeschichte des reichsgräflichen und später standesherrlichen Hauses der Grafen von Leiningen-Westerburg Altwesterburg, verbunden mit der Ortsgeschichte Ilbenstadts, soll dagegen einer anderen Betrachtung gewidmet werden.

Einführung

Mit dem Jahr 1803 endet mit der Säkularisation der beiden Prämonstratenser-Konvente eine fast 800-jährige monastische Tradition in dem Wetterauer Dorf Ilbenstadt. Die Chorherren von Ober-Ilbenstadt und ihr weibliches Pendant Nieder-Ilbenstadt waren mit Grundbesitz sowohl im Dorf selbst, wie auch weiter gestreut gut ausgestattet. Dieser wird mit 9000 Morgen angegeben. Gemäß ihrer Bestimmung seelsorgerisch tätig zu sein, betreuen die Ilbenstädter Prämonstratenser die katholischen Pfarreien Ober-Wöllstadt, Dorn-Assenheim und Nieder-Ilbenstadt. Zudem sind sie für die Diaspora-Katholiken der evangelischen Dörfer Bönstadt, Rendel und Södel zuständig. Seit der Cappenberger Stiftung im Jahre 1123 übte das Erzbistum und gleichzeitige Kurfürstentum Mainz die Landesherrschaft über beide Konvente aus. Dazu hatte es seit Anbeginn die Vogteirechte inne **(1)**. Typisch für die Reichslandschaft Wetterau ist die hoheitliche Aufsplitterung in zahlreiche Grafschaften, Reichsritterschaft, mehreren Reichsstädten und kirchlichen Territorien.

In Ilbenstadt regierten mit der Burg Friedberg bis 1803 sogar zwei Landesherrn (Kondominium). Der jeweils gewählte Burggraf übte die Landesherrschaft über das weltliche Dorf aus. Der Mainzer Kirchenfürst, Kraft Amtes auch Erzkanzler Deutschlands, war Landesherr über die getrennt liegenden Klosterbereiche und den überwiegenden Grundbesitz am Ort **(2)**.

Die Gründung der Burg Friedberg, eigenständiges Hoheitsgebilde unter kaiserlichem Schutz, reicht in die Stauferzeit zurück. Diese findet ihre erste urkundliche Erwähnung 1217 **(3)**. 1475 sie endgültig die Landesherrschaft über Gerichtsort und Territorium des Freigerichtes Kaichen. In dessen Bereich liegt auch das Dorf Ilbenstadt. Obschon auch die erste sichere Überlieferung dieses kaiserlichen Freigerichtes aus dem Jahr 1293 stammt, ist seine Existenz weit früher anzusetzen. Interessanter Weise verwendete man als Baumaß für die Ilbenstädter Basilika den ursprünglichen Kaicher Schuh, mit einer metrischen Länge von 37,98 cm **(4)**. Das ist insoweit bemerkenswert, da mit dem Bau dieses Gotteshauses schon 1123 begonnen wurde.

Die Vorboten des Unterganges-Revolution in Frankreich

Die zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts überschattete der Siebenjährige Krieg (1756-1763) die wirtschaftliche Situation im damaligen Deutschland und ganz Europa. *„Es waren keine glücklichen Jahre; die Bevölkerung verspürte weniger den Segen des Friedens als die Folgen des Krieges...**(5)**... allenthalben in Europa kam es zu Hungerrevolten...Vorboten der...später in Frankreich ausbrechenden Revolution**(6)**“.*

Die zentrale Wetterau stellte stets ein bevorzugtes Durchmarschgebiet für Truppenbewegungen dar. Hierdurch wurde die Abtei Ilbenstadt häufig Opfer einer plündernden Soldateska. Auch nach den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges wurde der Klosterbereich hiervon heimgesucht. Während des Siebenjährigen Krieges fiel 1759 ein Kontingent, bestehend aus Preußen, nebst verbündeten Hannoveranern und hessen-kasseler Soldaten über das Kloster her. Da der Konvent die Forderung



von 20 000 Gulden nicht aufbringen konnte, gab deren Kommandant die Klosteranlage zur Plünderung frei.

Dabei verschleppte man Abt Sebastian Englert für fünf Wochen nach Fritzlar und ließ ihn erst gegen ein Lösegeld von 1600 Gulden frei(7).

Als im Jahre 1789 die Französische Revolution ausbrach, wurde diese zuerst in ganz Europa gelassen aufgenommen. So brachte Kaiser Joseph II. (*1741, Kaiser 1765 + 1790) als Repräsentant eines „Aufgeklärten Absolutismus“ der anfänglich bürgerlich geprägten Umwälzung durchaus Verständnis auf(8). In England sah man hierdurch eine willkommene Schwächung Frankreichs. Zudem waren Österreich, Russland und Preußen in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts auf das polnische Reich fixiert. Damals führten diese Kontinentalmächte gemeinsam die beiden letzten Teilungen Polens durch, das schließlich 1795 von der Landkarte verschwand(9). Hierdurch waren bis weit in die 1790er Jahre beachtliche Teile sowohl des preußischen und österreichischen Heeres in Mittel-Osteuropa gebunden.

Zwischenzeitlich begannen sich jedoch die Verhältnisse in Frankreich ab 1792 zu radikalieren. Der erste Koalitionskrieg, der am 20. April 1792 ausbrach, wurde von den Hauptgegnern Frankreichs, Österreich und Preußen eher halbherzig geführt. Man war sich auf dieser Seite eines leichten Sieges sicher. Zu einem, waren viele Offiziere der französischen Armee wegen der Revolution emigriert. Zum anderen, bestanden die französischen Truppen zum Teil aus nur kurz ausgebildeten Freiwilligen. Im September 1792 mutierte die Französische Revolution zur Terrorherrschaft der Jakobiner, angeführt von Maximilien Robespierre. Sein erstes Ziel bestand in der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Ausschaltung der katholischen Kirche. Nachdem schon Tausende Priester emigriert waren, wurden alle Orden aufgelöst und deren Besitz enteignet. Auch das öffentliche Tragen des Priesterrockes stand unter Verbot.

Zeitgleich geschah auf dem Kriegsschauplatz im September 1792 das Unerwartete. Nach Anfangserfolgen der alliierten Monarchien, trafen diese am 20. September 1792 bei Valmy erneut auf eine französische Streitmacht. Dabei hielten die Franzosen den gefürchteten Preußen einer Kanonade stand. Goethe hat dieses Ereignis, die literarisch berühmte „Kanonade von Valmy“ als Schlachtenbummler, beobachtet. Er nannte dieses Ereignis seherisch, den Beginn einer neuen Epoche. Hierauf folgte eine schlagartige Wende im Kriegsgeschehen. Nicht nur die bislang gefürchteten Preußen, sondern auch die Österreichische Armee mussten bis zu Spätherbst 1792 entscheidende Niederlagen hinnehmen(10). Im Hintergrund schwelte gleichzeitig der Konflikt zwischen Preußen und Österreich im Beutestreit um die noch laufenden „Polnischen Teilungen“. Unter General Adam-Philippe Custine(1740-1793) überschritten die stürmisch vordringenden Franzosen am 27. Oktober 1792 den Rhein, um Frankfurt und auch die zentrale Wetterau zu besetzen. Da er mit zu geringen Truppen vorgedrungen war, zwangen ihn überlegene alliierte Kräfte jedoch am 2. Dezember zu Rückzug. Dies sollte ihm am 28. August 1793 vor dem Revolutionstribunal den Kopf kosten(11).

Im Verlauf dieses Feldzuges erreichten französische Soldaten Ilbenstadt. Sie begnügen sich nicht nur mit einer Plünderung des Klosterbezirkes. Sicher beeinflusst von den kirchenfeindlichen Ausschreitungen in Frankreich selbst, unternahmen sie sogar den vergeblichen Versuch einer Brandschatzung. Weiterhin verschleppen diese Revolutionstruppen zwei Patres, nämlich Prior und Subprior des Konventes sowie den Amtmann. Alle drei verblieben für zwei Jahre in französischer Geiselhaft(12).

Auch wenn Goethe das Ereignis des 20. Septembers 1792 vielleicht auch nur rückschauend bewertet haben mag, es leitete einen Epochenwandel ein. Für beide Landesherren Ilbenstadts, die Burg Friedberg und das geistliche Kurfürstentum Mainz, begann die Zeit abzulaufen.



Die Säkularisation des Prämonstratenser-Konventes am Vorabend des Unterganges des Altreiches

Einen Tag nach dem militärischen Erfolg bei Valmy wurde am 21. September 1792 in Frankreich, bislang formal noch eine Monarchie mit einem gefangengesetzten König, die Republik ausgerufen. Vier Monate später, am 21. Januar 1793 erfolgte die öffentliche Enthauptung Ludwig XVI. Bei der Schreckensherrschaft eines Maximilien Robespierre (* 1754 + 1794) kam es im August 1793 zu einer tiefgreifenden Armee-Reform. Auf Betreiben des Wohlfahrtsausschuss-Mitgliedes Lazare Nicolas Carnot (* 1753 + 1823) rief die junge Republik die Wehrpflicht aus. Alle unverheirateten Männer zwischen 18 und 25 Jahren wurden in einem „Volksheer“ (le vee` en masse) erfasst. Verbunden mit neuen taktischen Verfahren war diese stark vergrößerte Armee den Rokoko-Heeren der alten Monarchien weit überlegen. Seinerzeit stammten die meisten Heerführer Europas aus dem Hochadel, der nunmehr in Frankreich entmachtet worden war. Zudem gab diese Heeresvergrößerung zahlreichen jungen Kommandeuren Karriere-Chancen. Ein noch unbekannter korsischer „Neu-Franzose“, ursprünglich Korse mit dem Namen Napoleone Buonaparte (* 1769 + 1821/ 1799 Erster Konsul, ab 1804 Kaiser der Franzosen), war anfänglich dabei nur einer von vielen**(13)**.

Zwischen 1799 und 1801, in der Phase des zweiten Koalitionskrieges wurden gerade für das Deutsche Reich grundlegende Fakten geschaffen, die sein baldiges Ende bedingen sollten. 1799 bildete sich erneut eine Koalition gegen Frankreich, bestehend aus England, Österreich und Russland. Darauf reagierte Frankreich am 1. März 1799 mit der Kriegserklärung. Die drei Koalitionäre, waren sich letztlich nur darin einig, eine französische Hegemonie über Europa zu verhindern, gingen jedoch unterschiedliche Zielen nach. Am 14. Juni 1799 schlug, aus Ägypten heimgekehrt, Napoleon Bonaparte ein österreichisches Heer bei Marengo. Damit war Norditalien in französischer Hand**(14)**. Innenpolitisch erfolgte nunmehr Napoleons Aufstieg zum faktischen Alleiregenten Frankreichs. Am 9. November 1799 (18. Brumaire nach dem Revolutionskalender) gewann mittels eines Staatsstreiches die dominierende Stellung in der Staatsführung. Wenngleich er sich formal die Macht als Konsul mit zwei weiteren Amtsinhabern teilte. Eine neue Verfassung, die diese Situation legitimierte, wurde fast einstimmig in einem Plebiszit angenommen und trat am 25. Dezember 1799 in Kraft. Napoleon erklärte darauf die Französische Revolution für beendet**(15)**.

Fast zeitgleich, am 3. Dezember 1800 erlitt Österreich bei Hohenlinden (Oberbayern) eine erneute Niederlage. Dabei rieben die französischen Truppen unter dem jungen Revolutionsgenaral Jean Baptiste Moreau**(16*)** das österreichische Kontingent fast vollständig auf. Damit war der Weg für den Vertrag von Luneville vom 9. Februar 1801 frei, in dem auch Österreich auf seine linksrheinischen Besitzungen förmlich verzichtete. Schließlich kam es noch am 27. März 1802 mit dem Vertrag von Amies zum englisch-französischen Ausgleich, der den zweiten Koalitionskrieg zu Gunsten Frankreich beendet**(17)**. Napoleon Bonaparte hatte nunmehr die Ziele, die Ludwig XIV. gut ein Jahrhundert zuvor anstrebte, erreicht und sogar übererfüllt.

Die Verwirklichung der Säkularisation aller geistlichen Reichsstände war damit endgültig angesagt. Schon am 2. Oktober 1801 erging die Empfehlung des Reichstages, eine Deputation zur Umsetzung eines Entschädigungsplanes für linksrheinische Gebietsverluste, durch deren Liquidierung. Dabei sollte sowohl die staatsrechtlich-hoheitliche als auch die besitzrechtliche Säkularisation der kirchlichen Territorien durchgeführt werden. Diese achtköpfige Kommission bestand einmal aus vier bisherigen Kurfürsten und vier Vertretern des Reichsfürstenrates und dem Hochmeister des Deutschen Ordens. Das Ergebnis dieser Verhandlungen stand schließlich am 25. Februar 1803 fest und wurde am folgenden 27. April von den Reichskollegien bestätigt und dem Kaiser ratifiziert. Mit der Säkularisation so gut wie aller geistlichen Territorien hatte das noch bestehende Altreich einen bedeutenden machtstatischen Faktor eingebüßt. Dazu war die katholische Kirche in ihrer Gesamtbedeutung erheblich geschwächt worden. Gleichzeitig wurde noch die Mediatisierung von 42 Reichsstädten zu Gunsten der Entschädigungsansprüche durchgeführt. Einzig für den Erzbischof und



Kurfürst von Mainz galt eine Ausnahme. Karl Theodor von und zu Dalberg erhielt vorläufig das Fürstentum Aschaffenburg, das Bistum Regensburg und die Städte Regensburg und Wetzlar. Ferner blieben zunächst auch der Malteser-Orden und der Deutsche Orden von Säkularisationen ausgenommen. Im Zuge dieser Vorgänge erhielt der damalige Landgraf Ludwig X. von Hessen-Darmstadt die kleine Reichsstadt Friedberg**(18)**.

Wie konnte es alleine bei den Mitgliedern des Deputationsausschusses hierzu, außer einer Oppositionsstimme, zu solch einer deutlichen Einmütigkeit kommen? Schließlich waren unter den acht Regenten, die hierfür Verantwortung trugen, nur drei Protestanten, König Friedrich Wilhelm III. von Preußen (* 1770+1840, ab 1797 König), Herzog Friedrich II. von Württemberg (* 1774 +1816/1797 Herzog, 1803 Kurfürst, ab 1806 als Friedrich I. König) und Landgraf Wilhelm IX. von Hessen-Kassel (* 1743 +1821, ab 1785 Landgraf, ab 1803 als Wilhelm I. Kurfürst).

Beleuchtend für die Vorgeschichte der Säkularisation in Deutschland ist hierbei die Tatsache, dass es unter den katholischen Deputierten einzig König Friedrich August III. war, der nicht nur den Hauptschluss in seinem Ergebnis, sondern die Säkularisation grundsätzlich verneinte. Dazu war er Regent eines Staates mit überwiegend protestantischen Untertanen. Sein Vorfahr, „August der Starke“ (* 1670 +1733/1794 als Friedrich August I. Kurfürst v. Sachsen/1797 mit Unterbrechung bis 1733 als August II. König von Polen u. Großfürst von Litauen), war mit dem Erwerb der polnischen Krone zum Katholizismus konvertiert. Dabei wurden die konfessionellen Rechte der Protestanten Sachsens vertraglich geschützt.

Dass die übrigen Katholiken dieses Gremiums diesen politischen Umbruch zustimmten, ist nur auf den ersten Blick verwunderlich, ergibt sich aber aus einer Jahrzehnte zurückliegenden Entwicklung. Dabei spielt der Hochmeister des Deutschen Ordens, Karl von Österreich-Teschen (* 1771 +1847) eine eher untergeordnete Rolle. Vom Kaiser war er 1801 nicht nur direkt ernannt, sondern auch dessen Bruder**(19*)**. Die Frage stellt sich daher an Kaiser Franz II. (* 1768 +1825/1792-1806 deutscher Kaiser als Franz II., ab 1804 als Kaiser Franz I. Kaiser v. Österreich) als König von Böhmen, Herzog Maximilian IV. Joseph von Bayern (* 1756 +1825/1799 Herzog, ab 1806 als Maximilian I. König v. Bayern) und nicht zuletzt an Karl Theodor von Dalberg (* 1744 +1817/ 1803 Erzbischof), Erzbischof und Kurfürst von Mainz.

Seit dem Separatfrieden Preußens mit Frankreich durch den Vertrag von Basel 1795**(20)** begannen die deutschen Staaten sich mit dem Verlust der linksrheinischen Reichsteile abzufinden. In der Folgezeit hatten schließlich Hessen-Kassel, Württemberg, Baden und schließlich Österreich sowohl die Anerkennung der Rheingrenze als auch ihre Entschädigung durch Kirchengut mit Frankreich vereinbart**(21)**. Doch dieser Lösungsweg über eine Hoheitliche und vor allem besitzrechtliche Säkularisation war nicht nur dem damaligen staatspolitischen Pragmatismus geschuldet.

Eine Antwort hierzu bietet der Blick auf die innerkatholischen Verhältnisse in Deutschland im während des 18. Jahrhunderts. Joseph II. hatte zwischen 1782 und 1787 etwa 700 bis 800 Klöster in Österreich säkularisiert. Nur Orden, die karitativ, unterrichtspädagogisch oder seelsorgerisch tätig waren, blieben bestehen. Aus dem eingezogenen Kirchenbesitz wurde ein Fonds geschaffen, aus dem die staatliche Pfarrerbesoldung finanziert wurde**(22)**. Knapp 10 Jahre zuvor legte auch Papst Clemens XIV. (* 1705 +1774/ Pontifex 1769) 1773 bei der Aufhebung des Jesuiten-Ordens die besitzrechtliche Säkularisation dessen Besitzungen in staatliche Hände. Ebenso begann unter dem bayrische Kurfürsten Karl Theodor von Bayern eine Säkularisation zur Sanierung seiner Staatsfinanzen schon 1798 sogar mit Duldung des Vatikans**(23)**. Doch auch in der Erzdiözese Mainz kam es unabhängig von den Einflüssen des revolutionären Frankreich zu Klosteraufhebungen und einem Säkularisationsversuch in Kooperation mit einem protestantischen Reichsstand.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hielt der säkular ausgerichtet Geist der Aufklärung Einzug in der kurmainzischen Bischofsresidenz. Während des Pontifikates von Emmerich Joseph Freiherr von



Breidbach-Bürresheim(* 1707 + 1774)zwischen 1763 und 1774, wurde das in Kur-Mainz befindliche Vermögen des 1773 aufgelösten Jesuiten-Ordens in den Mainzer Universitätsfond überführt.

Entgegen starker Widerstände verminderte der Kirchenfürst die Zahl der Feiertage, Prozessionen und Wallfahrten. Neben einer Universitätsreform im Sinne der Aufklärung zwischen 1771-1773 wandte er sich seit 1770 in gleichem Duktus einer Schulreform zu(24).

Der Nachfolger, Friedrich Karl Joseph von Erthal(* 1719 +1802), setzte in seinem langen Pontifikat von 1774 bis 1802 die aufklärerische Politik weiter fort. Wie viele Mainzer Erzbischöfe hatte er auch das Bistum Worms inne. Neben der Weiterführung der eingeleiteten Schul- und Universitätsreformen erschien ein Gesangbuch in deutscher Sprache. 1781 gelang ihm die Auflösung der drei reichen Klöster Altmünster, Karthaus und Reichenklara. Deren Vermögen überführte er größtenteils in den Mainzer Universitätsfond(25).

In diese „kirchlich“ betriebenen Klösterauflösungen fügt sich auch Erthals gescheiterter Versuch, die Zisterzienser-Abtei Arnsburg zu säkularisieren und dabei diese hoheitlich und besitzrechtlich mit dem fürstlich-reichsgräflichen Samthaus Solms zu teilen. In der Vertragsvorlage vom 20. Juli 1790 heißt es in §3 „Die Landeshoheit über die Abtei Arnsburg üben der Kurfürst als Graf von Königstein und das Gesamthaus Solms je zur Hälfte gemeinsam aus. Die Landeshoheit erstreckt sich über die Abtei Arnsburg selbst und ihre Besitzung in Arnsburg, Kolnhausen, Hofgüll, Wickstadt und Sternbach“ (26).

Eingedenk dieser Entwicklung innerhalb der katholischen Seite unter den Reichsständen erklärt sich das Wirken eines Karl Theodor von und zu Dalberg. Er repräsentierte die Generation unter den damaligen Gebildeten, die der Aufklärung, besonders in Gestalt der „Weimarer Klassik“ und dem Freimaurerwesen nahe standen. Wissenschaftsnahe und musisch begabt, wählte er während seiner Studienzeit von 1759 bis 1764 eher weltliche Wissenschaften. Ohne fundierte theologische Ausbildung begann er seine kirchliche Karriere 1772 im administrativen Bereich. Diese begann er als Statthalter des Mainzer Erzstuhles in der Enklave Erfurt im Range eines Geheimen Rates. Hier knüpfte er persönliche Beziehungen zu Goethe, Schiller und weiteren Koryphäen der Weimarer Klassik. Anfänglich Illuminat, war ein besonders aktiver Freimaurer als Mitbegründer der örtlichen Loge „Karl zu den drei Rädern“(27*). Seiner Wissenschaftsnähe entspricht auch 1780 das Rektorat der Universität Würzburg(28).

Mit der anstehenden Auflösung des Ilbenstädter Konventes muss Abt Caspar Lauer sicher schon länger gerechnet haben. Nachdem der Reichsdeputationshauptschluss am 25. Februar 1803 vorlag und im darauffolgenden Monat endgültig verabschiedet worden war, „...kam ein Kommissar von Frankfurt am Main nach Ilbenstadt und erklärte das Kloster für aufgehoben.“(29). Der offizielle Beschluss, mit dem sich Caspar Lauer konfrontiert sah, lautete: „Die Austheilung und endliche Bestimmung der Entschädigung geschieht wie folgt...§20 I Absatz 5 I: dem Grafen von Leiningen-Westerburg, ältere Linie: die Abtey und das Kloster Ilbenstadt in der Wetterau, mit der Landeshoheit in ihrem geschlossenen Umfange (enclos)...“ (30). Mit der Aufhebung des Klosters ging Abt Caspar Lauer(1789-1803 Abt) in seine Heimat Camberg, um dort als Ortspfarrer zu wirken. Zuvor entließ er seine Ordensleute, die mit einer kleinen Pension ausgestattet wurden(31).

Der Frauenkonvent im Unterkloster galt ebenfalls mit Wirkung vom 25. Februar 1803 als aufgehoben. Dennoch blieb dies vorläufig Sitz von Priorin Norbertine Lauer. Erst mit ihrem Tod im Jahre 1809 verließen die allerletzten Prämonstratenser-Schwesterinnen Ilbenstadt. Unmittelbar danach wurden die dortige Kirche und der Kloster-Südflügel abgerissen und in den bestehenden Ökonomiehof, genannt Nonnenhof, umgewandelt(32).

Die Reichsgrafschaft der Grafen zu Leiningen-Westerburg-Altleiningen

Friedrich I. Ludwig Graf zu Leiningen-Westerburg-Altleiningen(* 1761 +1839) zieht im Frühjahr 1803 noch als souveräner Reichsgraf in den Prälaturbau neben dem Gottfriedsbogen ein. Diese, nunmehr „Schloß Ilbenstadt“ genannte, reichgräfliche Residenz wird seinerzeit von ihm alleine bewohnt. Seine



erste Ehe, 1792 mit Charlotte von Zech zu Rautenberg geschlossen, wurde 1798 wegen Kinderlosigkeit geschieden. Das nahegelegene Kloster Engelthal bei Altenstadt wurde dem Familienzweig der Grafen zu Leiningen-Westerburg-Neuleiningen übereignet **(33)**.

Kaiser Franz II. **(34)** schuf 1803 vier neue Kurwürden, Baden, Hessen-Kassel, Württemberg und das säkularisierte Salzburg (bis 1805 unter dem Habsburger Erzherzog Ferdinand/1769-1824). Doch für Bonaparte war die kurze Friedensphase zwischen dem Vertrag von Amies 1802 und dem Dritten Koalitionskrieg ab 1805 wohl eher nur ein Amtemholen auf dem Weg zu weiterem Machtzuwachs **(35)**.

Daneben entstanden etliche neue Fürstentümer. Neben dem Fürstentum Hanau, das der Landgraf von nunmehr Kurhessen in Personalunion regierte, entstand auch ein eigenes Fürstentum Leiningen. Fürst Carl Friedrich Wilhelm (* 1725 + 1807) residierte Amorbach und war Herr über immerhin 90.000 Einwohner auf einem Territorium von 1600 km² **(36)**.

Doch hier, wie im übrigen „Restreich“ von Kaiser Franz II., sollten diese Schöpfungen nicht lange Bestand haben.

Die Mediatisierung der Reichsburg Friedberg

Recht bedrohlich erschien in dieser Phase die Lage der Reichsritterschaft. Diese standen auch nach dem 25. Februar 1803 weiterhin unter kaiserlichem Schutz. Trotz dieser Rechtslage nahmen beispielsweise das Herzogtum Bayern und die Landgrafschaft Hessen-Darmstadt die Mediatisierung der Reichsritterschaft in ihrem Machtbereich in Angriff. Im Dezember 1803 belagern 200 Mann hessisch-darmstädter Truppen von der mediatisierten Stadt Friedberg aus die angrenzende Reichsburg. Der 72-jährige Burggraf Rudolf Graf Waldbott von und zu Bassenheim (* 1731 + 1805/Burggraf seit 1777), noch Landesherr über das Dorf Ilbenstadt, schließt die Burg ab und leistet anfänglich Widerstand. Schließlich muss er jedoch am 21. Januar 1804 vor den landgräflichen Truppen kapitulieren. Genau zwei Tage später, am 23. Januar 1804, ergeht ein kaiserliches Verbot gegen diese Besetzung **(37)**. Burggraf Waldbott von Bassenheim verstarb am 2. Februar 1805. Da am 18. Mai 1805 der bisherige Konsul auf Lebenszeit, Napoleon Bonaparte, zum Kaiser proklamiert und am 2. Dezember gekrönt **(38)** wurde, reif Franz II. als deutscher Kaiser am 11. August das Kaisertum Österreich aus **(39)**. Dennoch setzte er 1805 noch einen Burggrafen in Friedberg ein. Der katholische Klemens August Freiherr von Westphalen zu Fürstenberg (* 1753 + 1818) entstammte, wie seine beiden ebenfalls katholischen Vorgänger, nicht mehr den hessischen Adelskreisen, sondern aus der rheinisch-westfälischen Region. Er war kaiserlicher Gesandter im Range eines bevollmächtigten Ministers **(40)**. Diese Personalwahl deutet darauf hin, dass „Noch-Kaiser“ Franz II. trotz der jüngsten Entwicklung immer noch reichpolitische Ambitionen hegte.

Der Rheinbund

Am 9. August 1805 trat Österreich dem, seit dem Frühjahr 1805 bestehenden Zweierbündnis zwischen England und Russland bei. Dabei blieb Preußen neutral, wogegen Bayern, Baden und Württemberg im Oktober mit Frankreich koalierten. Damit war das Deutsche Reich fragmentiert. Napoleons Sieg über die verbündeten Österreicher und Russen in der berühmten „Dreikaiserschlacht“ bei Austerlitz am 2. Dezember 1805 war faktisch dessen Ende. So war am 26. Dezember 1805 in dem folgenden Friedensabkommen von Preßburg von einem deutschen Reich schon gar nicht mehr die Rede, sondern von einer „Confédération Germanique“ (Deutscher Bund). Österreich musste Gebietsabtretungen hinnehmen, wogegen die süddeutschen Koalitionäre Frankreichs mit territorialen Zugewinnen belohnt wurden. In dem genannten Vertragswerk wurden die Ergebnisse der Rheinbundakte vom 12. Juli 1806 weitgehend vorweggenommen. Kaiser Franz II.



musste zu dem einer Erhebung der Herzöge von Württemberg und Bayern als bedingt souveräne Reichsstände zu vollwertig souveränen Königen vertraglich zugestehen. Gesamtstrategisch musste sich Bonaparte nunmehr verstärkt kontinentalen Perspektiven zuwenden. Nach einer vernichtenden Niederlage der französischen Seestreitkräfte am 21. Oktober bei Trafalgar war an eine Invasion Englands zur Illusion geworden**(41)**.

Im Zuge der Entwicklungen des Jahres 1805 erfolgte die, offiziell noch illegale, Mediatisierung der Reichsritterschaft in den süddeutschen Staaten und ebenfalls im Umfeld der Landgrafschaft Hessen. Landgraf Ludwig X. setzte nunmehr seinen Versuch von 1804 mit der Einverleibung der Burg Friedberg samt des Freigerichtes Kaichen in die Tat um. Dabei trat der letzte Burggraf, Klemens August von Westphalen von sich aus zurück. Das burg-friedbergische Dorf Ilbenstadt wechselte damit seinen Landesherren, der nunmehr zumindest faktisch Ludwig X. Landgraf von Hessen-Darmstadt hieß**(42)**. Der freiwillige Rücktritt des letzten Burggrafen erfolgte aus sicherer Erkenntnis der Lage. Als erfahrener Spitzenbeamter innerhalb der kaiserlichen Administration musste ihm das Ende der Institution Reichsburg Friedberg deutlich sein.

Die Wetterauer Reichgrafschaften, darunter die Leiningen, Solmser und Isenburger versuchten dagegen im Verein mit weiteren mindermächtigen Reichsständen schon 1803 mittels einer „Frankfurter Union“ ihre Eigenständigkeit vor den beehrlichen Mittelstaaten zu retten. Dafür sollten zwar auch die innerdeutschen Großmächte Österreich und Preußen geworben werden. Letztlich setzte man jedoch seine Hoffnungen auf eine Schutzmacht Frankreich**(43)**. Bis weit in das Jahr 1806 und sogar noch Tage vor der Verabschiedung der Rheinbundakte am 12. Juli 1806 hofften viele mindermächtige Reichsstände, gerade auch in der Wetterau, auf einen Erhalt ihrer Souveränität. **(44)**. So war seitens der Mitglieder der Frankfurter Union unter anderen auch das Samthaus Leiningen sehr engagiert. Noch am 28. Juni 1806 korrespondierte der Erbprinz des Fürstenhauses Leiningen, Emich Carl zu Leiningen(*1763 +1814) vom Umfeld Napoleons aus mit seinen Wetterauer Standesgenossen**(45)**.

Während man noch im Ilbenstädter Prälaturbau, nun genannt „Schloß Ilbenstadt“, auf einen möglichen Erhalt reichsgräflicher Souveränität hofft, war das Dorf selbst, außer dem ehemaligen Klosterbezirk und dem Löwenanteil der Dorfmark unter hessisch-darmstädtische Verwaltung gekommen. Der neue Landesherr, Landgraf Ludwig X. (*1753 +1838/seit 1790 Landgraf) pflegte bis einschließlich 1806 ein ambivalentes Verhältnis gegenüber Napoleon. In den 1790er Jahren hatte er sogar Teile seines Heeres an England vermietet und die Residenz nach Gießen verlegt. Der Reichsdeputationshauptschluss hatte ihm 1803 Entschädigungen in Westfalen zugewiesen. Diese waren zwar durchaus ansehnlich, befriedigten ihn aber nicht, zumal dieser Neugewinn geographisch recht entfernt lag. Zudem hegte Landgräfin Luise(*1761 +1829/Ehe 1777) gegen den „Emporkömmling“ Bonaparte Aversionen. Dies führte 1806 sogar noch zu Annäherungsversuchen an Preußen, worauf Frankreich mit der Einquartierung von Truppen reagierte. All das blieb den Mitgliedern der Frankfurter Union nicht verborgen und mag Hoffnungen geweckt haben**(46)**. Bis zum 12. Juli 1806 drang keine eindeutig deutbare Verlautbarung aus dem Pariser Außenministerium des Charles-Maurice de Talleyrand-Perigord(*1754 +1838/1797-1807 unter Napoleon, nach 1815 unter Ludwig XVIII. Außenminister)**(47*)**.

Bei der Proklamation der Rheinbundakte selbst, ist am 12. Juli 1806 so gut wie kein deutscher Reichsgraf anwesend. Die Frankfurter Union, auch unter Mitwirkung eines Leiningers, hatte bei Talleyrand nichts erreichen können. Nur einen einzigen hatte man hier zugelassen, Reichsgraf Philipp von und zu der Leyen(*1766 +1829), dessen Familie erst 1711 in den Grafenstand erhoben worden war. Der einzige, aber sehr gewichtige Grund lag schlicht in dessen verwandtschaftlicher Beziehung zu Karl Theodor von und zu Dalberg. Graf Philipps Mutter, eine geborene Freiin von Dalberg war die Schwester Dalbergs, der nunmehr als Fürstprimas des neugegründeten Rheinbundes fungierte. Eingedenk dieser engen verwandtschaftlichen Bindung erhob Kaiser Napoleon I. Den Reichsgrafen



von und zu der Leyen zum nunmehrigen Fürsten von der Leyen und zu Geroldseck(48). Der Onkel Karl Theodor von und zu Dalberg erhielt 1806 zudem die bisherigen Reichsstadt Frankfurt und das Fürstentum Aschaffenburg. 1810 nahm man eine Erweiterung des Dalbergschen Frankfurter Herrschaftsgebietes der vor. Hinzu kam das bisherige Fürstentum Hanau aus ehemals kurhessischem Besitz. Es erhielt nunmehr den Status eines eigenen Großherzogtums Frankfurt(49). Unter den anfangs 16 ehemaligen Reichsständen, die aus dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation austraten befanden sich auch etliche Kleinstaaten. Einer von diesen sogenannten „Rheinbundzwerge“ war das Fürstentum Isenburg-Birstein(50). Auch hier handelte es sich primär um einen Gunstbeweis Bonapartes. Carl Friedrich Ludwig Moritz von Isenburg-Birstein (* 1766 +1820/gefürstet 1803) war aktiver französischer Offizier und brachte es 1806 zum französischen Brigadegeneral. Unter seiner Oberherrschaft wurden alle Zweige des Hauses Isenburg in einem Fürstentum mit der Hauptstadt Offenbach zusammengefasst(51*).

Ludwig der X. von Hessen-Darmstadt entscheidet sich schließlich anders als sein Vetter Kurfürst Wilhelm I.. Letzterer verweigert aus seiner pro-englischen und antifranzösischen Haltung den Beitritt zum Rheinbund, was er schließlich mit Verlust seiner Herrschaft bezahlt(XX52).

Ludwig X. von Hessen-Darmstadt hatte die Drohung Bonapartes mittels der Einquartierung französischen Militärs in seinem Territorium verstanden. „Landgraf Ludwig X. gehört im Juli 1806 zu den ersten Unterzeichnern der Rheinbundakte. Er wird am 14. August des J zum Großherzog erhoben und erhält das Prädikat „Königliche Hoheit.“ (53). Die Rheinbundakte vom 12. Juli 1806 nimmt diesen Vollzug der Standeserhöhung und den Zugewinn des Prämonstratenser-Konventes Ilbenstadt schon vorweg. 1806 Juli 12. – Paris Auszug aus der Rheinbundakte: ...

Art. XXIV... Son Altesse le Grand_Duc de Hesse-Darmstadt (exercera tous les droits de souverainete) sur...**la seigneurie d'Ilbenstadt...**(XX54). Damit war ein Schlussstrich unter die kurze Geschichte der Reichsgrafschaft Leiningen – Westerbürg – Altleiningen gezogen. Die endgültige Parafierung der Rheinbundakte wurde am 17. Juli 1806 vollzogen. Gleichzeitig wurde auch die Inbesitznahme der Burg Friedberg samt deren Territorium mit dem Freigericht Kaichen staatsrechtlich sanktioniert(56). Die Zukunft von Ilbenstadt war nunmehr in die Politik des Großherzogtums Hessen eingebettet. Wenngleich der Prämonstratenser-Konvent unwiderruflich der Vergangenheit angehören sollte, lebten politische Rudimente der ehemaligen Reichsgrafschaft Leiningen—Westerbürg-Alt-leiningen letztendlich bis 1918, dem Ende des Wilhelminischen Kaiserreiches fort.

Die genannte Rheinbundakte legte in ihrem Artikel XXVII auch den Status der nunmehr mediatisierten Fürsten und Grafen als nunmehrige „Standesherrn“ akribisch fest. Diesen musste dadurch seitens ihrer nunmehrigen Landesherrn eine Vielzahl von Rechten und Privilegien gewährt werden. Wobei man schon seinerzeit von einem Status der Unterlandesherrschaft sprechen kann. Sie waren an der Gerichtsbarkeit zu beteiligen, besaßen eigene Beamte und übten beispielsweise auch das Bergrecht.

Zwischen dem 18. September 1814 und dem 9. Juni 1815 wird die Neuordnung Europas nach dem Ende Napoleons vollzogen. Dabei entsteht der Deutsche Bund als Defensivbündnis selbstständiger deutscher Staaten mit Sitz in Frankfurt a.M.. Dieser übernimmt weitgehend auch den Status der Standesherrn analog der Rheinbundakte. Dabei setzt sich der österreichische Staatsminister Fürst Clemens von Metternich(* 1773 +1859), selbst Standesherr, setzte sich beim Deutschen Bund intensiv für standesherrliche Privilegien ein(XX57). Dort wurden auch mit den Bundesbeschlüssen von 1825 und 1829 für Mediatisierte die Titel „Durchlaucht“ für Fürsten und „Erlaucht“ für Grafen festgelegt(58). Im Großherzogtum Hessen bestanden insgesamt 19 Standesherrschaften(59). Somit stand seiner Erlaucht Friedrich I. Standesherr von Leiningen-Westerbürg-Alt-leiningen in Ilbenstadt eine Fülle von Rechten und Privilegien zu. Er war grundsätzlich an der Rechtsprechung des Großherzogtums beteiligt, konnte eigene Beamte halten, verfügte über ein eigenes Familienrecht und übte u.a. auch das Jagd- und Forstrecht in seiner Standesherrschaft aus. Bei Geburten, Hochzeiten und Trauerfällen stand den protestantischen Leiningern das Recht auf Kirchengebet



sowie Freuden- oder Trauergeläute der örtlichen katholischen Kirchengemeinde zu. Ebenso unterlagen er und seine männlichen Nachkommen nicht der Allgemeinen Wehrpflicht, sondern besaßen das Privileg, auch in anderen Staaten militärische Dienste anzunehmen. Nicht zu vergessen seinen Steuerprivilegien für die Bedürfnisse der Hofhaltung auf Schloss Ilbenstadt, wobei hier sogar ein besonderes Burgfriedensrecht galt**(60)**. Diese ausgesprochene Untersouveränität der Standesherrn wurde mit der Revolution von 1848/49 auch im Großherzogtum Hessen erheblich eingeschränkt. Danach kam es zum weiteren Abbau von hoheitlichen Kompetenzen, wie z.B. dem Bergrecht. Bis 1918/19 blieben lediglich der erbliche Sitz in der I. Kammer, Steuerprivilegien, Wehrfreiheit und rein repräsentative Vorrechte bestehen. So stand dem Hause Leiningen bis 1918 das Präsentationsrecht der dritten Lehrerstelle in der örtlichen Volksschule zu**(61)**.

Ein wesentliches Merkmal des nunmehr reichsgräflich und kurz darauf standesherrliche Grundbesitz stellte die rechtliche Ausgestaltung der klösterlichen Grundherrschaft dar. Wie im kurmainzischen Herrschaftsbereich üblich waren dabei die Eigentumsrechte der Hofstelleninhaber denkbar ungünstig. So wurde beim kurmainzischen Grundbesitz im Laufe der Neuzeit die Rechtstellung der Bauern immer stärker auf eine Pächterrolle reduziert**(62)**. Die sehr gut erforschte Eigentumsentwicklung im zisterzienser- bewirtschafteten Dorf Wickstadt erhellt auch die Situation der Ilbenstädter Bauern zum Zeitpunkt der Säkularisierung der Prämonstratenser. Die Zisterzienser hatten in Wickstadt im Spätmittelalter die Leitung der bäuerlichen Betriebe über einen *Magister* fest an sich gezogen. Noch bis ins 18. Jahrhundert verschlechterten sich darauf die Pachtbedingungen der dortigen Hofstellen**(63)**. Insofern waren auch in Ilbenstadt 1803 die dortigen Hofinhaber unter prämonstratensischer Grundherrschaft letztendlich Bauern ohne Eigenland. Der große Unterschied zum arnsburger Wickstadt bestand jedoch darin, dass Ilbenstadt auch einen weltliche Grund- und Landesherrn besaß, nämlich die Reichsburg Friedberg. Hier, wie bei den meisten weltlichen Grundherren in der Wetterau, besaß die Grundherrschaft nur ein Obereigentum an Hofraite und Wirtschaftsland. Die Familie des Hofinhabers verfügte dagegen über ein Untereigentum. Dies war zwar mit Abgaben und Dienstleistungen belastet, konnte aber ansonsten frei bewirtschaftet werden und auch vererbt werden. Die Burg Friedberg, bzw. später das Großherzogtum Hessen, waren Grundherren des gesamten nichtklösterlichen Dorfbezirkes, aber nur eines geringen Teiles der Gemarkung. Damit verfügten die Leiningen als Rechtsnachfolger der Prämonstratenser über die Mehrheit des Grundbesitzes ohne besitzrechtliche Einschränkungen. Dies war für die weitere agrarische Entwicklung des Dorfes entscheidend. Von dem Gutshof „Nonnenhof“ und etlichen Großpächtern, die im Ort saßen, wurde das meiste Ackerland bewirtschaftet. Dies spiegelt sich noch heute im Ortsbild Ilbenstadts. Für die innerdörflichen Hofraiten und einen geringen Teil der Ländereien griffen die Reformbestrebungen der großherzoglichen Regierung. Diese hatten die Ablösung der grundherrschaftlichen Lasten zum Ziel, was auch in der Mitte des 19. Jahrhunderts gegen den Widerstand der Standesherrn durchgesetzt wurde. An der Mehrzahl der ilbenstädter Bauernstellen, die zuvor das klösterliche Land bewirtschafteten, ging diese Entwicklung leider völlig vorbei.



Anmerkungen

1. Vgl. **Kissel, H. Pfarrer**: Ilbenstadt Vergangenheit und Gegenwart in: Gesangverein Cäcilia Ilbenstadt 1861-1911 Goldene Jubelfeier Fest-Buch, Mainz 1911 S. 7-39 hier: S.14-16.
2. Vgl. **Clemm, Ludwig**: Die Urkunden der Praemonstratenserstifter Ober- und Nieder-Ilbenstadt (Hessische Regesten 2) Darmstadt: Histor. Verein, 1927 S. 165 Nr. 2, S.166 Nr. 6;
Aus der ältesten Geschichte des Klosters Ilbenstadt in: Oberhessischer Anzeiger Nr. 163/164 1922
3. Vgl. **Demandt, Karl Ernst**: Geschichte des Landes Hessen. 2. Auflage Bärenreiter-Verlag Kassel/Basel 1972, S.470
4. Vgl. **Gärtner, Otto**: Der Dom der Wetterau in: Wetterauer Zeitung „Hessische Heimat“ vom 29.3. 1997 S. 25-28
5. Siehe: **Schilling, Heinz**: Höfe und Allianzen: Deutschland 1648-1763 Berlin, Siedler 1989 (Das Reich und die Deutschen/Siedler Deutsche Geschichte) ISBN 3-88680-059-8 S.476
6. Siehe **Schilling** a.a.O. S.477

7. Siehe **Kissel** a. a. O. S.21; **Bewerunge, Norbert**: 4000 Jahre Ilbenstadt in: Streiflichter- Beiträge zur Geschichte und Volkskunde der Stadt Karben Band 5 Karben 2007 S.101
8. Vgl. **Nürnberger, Richard**: Das Zeitalter der Französischen Revolution und Napoleons In: Propyläen Weltgeschichte, Hrsg. Golo Mann, Das neunzehnte Jahrhundert Bd. VIII. 1960 Verlag Ullstein GmbH Frankfurt a. M./Berlin S. 59-191, hier S. 89
9. Vgl. **Nürnberger** S.97/98; de.wikipedia.org/wiki/Adam_Philippe_de_Custine...zuletzt am 2. Juli 2023 um 08:46 Uhr bearbeitet
10. **Ebenda**
11. Vgl. **Möller, Horst**: Fürstenstaat oder Bürgernation: Deutschland 1763-1815 Berlin: Siedler, 1989 (Die Deutschen und ihre Nation) (Siedler Deutsche Geschichte) ISBN 3-88680-054-7 S. 546; [de. wikipedia.org/wiki/Adam_Philippe_de_Custine](https://de.wikipedia.org/wiki/Adam_Philippe_de_Custine) zuletzt am 5. Juni 2023 um 007:18 Uhr bearbeitet
12. Vgl. **Bewerunge** a. a. O. S.101
13. Vgl. **Möller** a. a. O. S.548
14. Vgl. **Möller** a. a. O. S.554-555
15. Vgl. **Nürnberger** S.113-115
- 16*. Anm. Jean Victor Moreau war ursprünglich Jurist. 1792 wurde er vom Freiwilligenbataillon von Rennes zu Kommandeur gewählt. Noch nicht dreißigjährig, begann er wie etliche andere auch, eine steile militärische Karriere, die durch den Sieg durch Hohenlinden gekrönt wurde. Wegen seines Ruhmes und seiner streng republikanischen Gesinnung begann Napoleon später gegen ihn eine Intrige. Diese endete mit einer Haftstrafe, die in Verbannung umgewandelt worden war. Schließlich gelangte er in die USA, um 1813 auf der Seiten von Napoleons Gegner ein militärisches Kommando zu übernehmen. Schwer verwundet, erlag er in Böhmen 1813 seinen Verletzungen.
Vgl. [de.wikipedia.org/wiki/ Jean_Victor_ Moreau](https://de.wikipedia.org/wiki/Jean_Victor_Moreau) zuletzt am 18. April 2023 um 19:47 bearbeitet.)
17. Vgl. **Möller** a. a. O. S.555
18. Vgl. **Möller** a. a. O. S.577-578; zu **Löwenstein, Hubertus Prinz** : **Deutsche Geschichte, 1976 Herbig Verlagsbuchhandlung München . Berlin ISBN 3-7766-0786-6 S.308**;
Franz, Eckart: **Das Werden Hessens in: Heidenreich, Bernd und Röming, Angelika Hrsg.: Das Land Hessen Geschichte-Gesellschaft-Politik Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1. Auflage 2014 / Sonderausgabe für die Landeszentrale für Politische Bildung Hessen in Verbindung mit Verlag W. Kohlhammer** S. 22
19. Vgl. de.wikipedia.org/wiki/Karl_von_Österreich-Teschen zuletzt am 20. Juni 2023 um 16:39 Uhr bearbeitet **Anm. Ebenda** Carl Ludwig Johann Joseph Laurentius von Österreich-Teschen (* 1771 +1847) war Sohn von Kaiser Lepold II. und jüngerer Bruder von Kaiser Franz II., litt seit Geburt an Epilepsie und war für den geistl. Stand bestimmt. Er interessierte sich stark für militärische Fragen



und nahm seit 1792 als Generalmajor und späterer Reichsmarschall mit persönlichen Erfolgen an beiden Koalitionskriegen teil. 1801 wurde er von seinem Bruder zum Hochmeister des Deutschen Ordens ernannt, legte dieses Amt aber 1804 nieder. 1815 heiratete er eine Prinzessin von Nassau Weilburg, die aber evangelisch blieb und trotzdem in der Kapuzinergruft beigesetzt worden ist. Aus der Ehe entstammten 7 Kinder.

20. Vgl. **Möller** a.a.O. S. 549

21. Vgl. **Möller** a.a.O. S. 575

22. Vgl. www.habsburger.net/de/kapitel/die-frage-nach-der-nuetzlichkeit-der-klostersturm Die Welt der Habsburger All rights reserved Bezug: **Tropper, Peter G.: Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation – 1648-1815** in: **Wolfram, Herwig(Hg) Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis in die Gegenwart (Österreichische Geschichte), Wien 2005, S. 281-360**

23. Vgl. [www.wikipedia.org/wiki/Clemens XIV. ...zuletzt am 12. Mai 2023 um 12:29 Uhr bearbeitet](https://www.wikipedia.org/wiki/Clemens_XIV._...zuletzt_am_12._Mai_2023_um_12:29_Uhr_bearbeitet); **Fuchs, Peter, "Karl Theodor"** in: **Neue Deutsche Biographie 11(1977), S. 252-258** |Online-Version| : [https:// www.deutsche-biographie.de /pnd 118560190.html#ndbcontent](https://www.deutsche-biographie.de/pnd118560190.html#ndbcontent)

24. Vgl. **Brück, Anton „Emmerich Joseph“** in: **Neue Deutsche Biographie 4 (1959) S. 482- 482** | Online-Version |; URL: [https:// www.deutsche-biographie.de/pnd 100121381.html#ndbcontent](https://www.deutsche-biographie.de/pnd100121381.html#ndbcontent); [www.regionalgeschichte.net/bibliothek/Biographien/ breidbach-buerresheim-emmerich](http://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/Biographien/breidbach-buerresheim-emmerich)
2000 Jahre Mainz-Geschichte der Stadt digital

25. Vgl. [wikipedia.org/wiki/Friedrich_Karl_Joseph_vonErthal...zuletzt am 7. Juli 2023 um 00:17 Uhr bearbeitet](https://www.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Karl_Joseph_vonErthal...zuletzt_am_7._Juli_2023_um_00:17_Uhr_bearbeitet).

26. Siehe **Gerster, Wolfgang: Die Pfarrei Sternbach-Wickstadt, Gießen (um 1966) S. 145-146**

27.* Vgl. [www.freimaurer-wiki.de/index.php/Karl_Theodor_Anton_Maria_von_Dalberg...zuletzt am 15. April 2019 um 20:22 bearbeitet](http://www.freimaurer-wiki.de/index.php/Karl_Theodor_Anton_Maria_von_Dalberg...zuletzt_am_15._April_2019_um_20:22_bearbeitet). Anm. **Ebenda:** Dalberg war Stuhlmeister der Wormser Loge „Johannes zur brüderlichen Liebe“. Dank seiner musischen Begabung wird ihm auch das immer noch gesungene Freimaurerlied „Laßt uns ihr Brüder, Weisheit erhöhn“. Die Bezeichnung der Erfurter Loge „Karl zu den drei Rädern“ bezieht sich deutlich auf Dalbergs ersten Vornamen und die heraldischen Beziehungen zwischen Mainz(2 Räder) und Erfurt(1 Rad).

28. Vgl. **Lenhard, Ludwig: „Dalberg, Carl Theodor Freiherr von“** in: **neue Deutsche Biographie 3 (1957), S. 489-490** |Online-Version|; URL: [https://www.deutsche-biographie.de/pnd 118720961.html # ndbcontent](https://www.deutsche-biographie.de/pnd118720961.html#ndbcontent) ; [de.wikipedia.org/wiki/ Karl_Theodor_Reichsfreiherr_von_und_zu_Dalberg.... zuletzt am 1. Juni 2023 um 21:46 Uhr bearbeitet](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Theodor_Reichsfreiherr_von_und_zu_Dalberg...zuletzt_am_1._Juni_2023_um_21:46_Uhr_bearbeitet).

29. Siehe **Kissel** a. a. O. S.22

30. Siehe **Clemm** a.a.O. S. 405 Nr. 679 1803 Februar 25

31. Vgl. **Kissel** a. a. O. S.22

32. Vgl. **Bewerunge** a. a. O. S. 101

33. Vgl. [de. wikipedia.org/wiki/Friedrich_I._zu_Leiningen-Westerburg-Altleiningen... zuletzt am 19. Mai 2022 um 18:23 Uhr bearbeitet](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_I._zu_Leiningen-Westerburg-Altleiningen...zuletzt_am_19._Mai_2022_um_18:23_Uhr_bearbeitet)

34. Vgl. **Werner, Helmut: Die Deutschen Kaiser – Von Karl dem Großen bis Wilhelm II. 2012 Hamburg Nikol Verlagsgesellschaft ISBN 978-3-86820-133-8 S.133**

35. Vgl. **Möller** a. a. O. S.584-585

36. Vgl. [de.wikipedia.org/wiki/Fürstentum_Leiningen...zuletzt am 23. März 2022 um 03:32 Uhr bearbeitet](https://de.wikipedia.org/wiki/Fürstentum_Leiningen...zuletzt_am_23._März_2022_um_03:32_Uhr_bearbeitet).

37. Vgl. **Isenburg, Wilhelm Karl, Prinz von: Um 1800 – Aus Zeit und Leben des Grafen Volrat zu Solms-Rödelheim** Leipzig 1927 S. 215-216

38. Vgl. [de.wikipedia.org/wiki/Verfassung_des_Ersten_Französischen_Kaiserreiches...zuletzt am 11. April 2023 um 13:55 Uhr bearbeitet](https://de.wikipedia.org/wiki/Verfassung_des_Ersten_Französischen_Kaiserreiches...zuletzt_am_11._April_2023_um_13:55_Uhr_bearbeitet); **Nürnberger** a. a. O. S.120/121

39. Vgl. [de. wikipedia.org/wiki/ Franz_II....zuletzt am 20. Juli 2023 um 16:42 Uhr bearbeitet](https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_II...zuletzt_am_20._Juli_2023_um_16:42_Uhr_bearbeitet)

40. Vgl. **Magistrat der Stadt Friedberg Hrsg.: Adelslandschaft Wetterau im 18. Und 19. Jahrhundert – Ständische Repräsentation im Zeitalter der Auflösung der Feudalgesellschaft Friedberg 1982**



ISBN 3-87076-036-2, S. 46; [de.wikipedia.org/wiki/Clemens_August_von_Westphalen...](https://de.wikipedia.org/wiki/Clemens_August_von_Westphalen) zuletzt am 26. März 2023 um 13:39 bearbeitet.

41. Vgl. **Möller** a. a. O. S. 586-587; **Nürnberger** a.a.O. S.127

42. **Ebenda**; Vgl. **Magistrat der Stadt Friedberg** a. a. O. S.46

43. Vgl. **Isenburg** a. a. O. S. 217-223, insbes. S. 222.

44. Vgl. **Isenburg** S. 251-256

45. Vgl. **Isenburg** a. a. O. S. 255; [de.wikipedia.org/wiki/Emich_Carl_zu_Leiningen...](https://de.wikipedia.org/wiki/Emich_Carl_zu_Leiningen) zuletzt am 29. Dezember 2020 um 02:23 Uhr bearbeitet

46. Vgl. **Haarmann, Torsten : Das Haus Hessen Eine europäische Familie des Hochadels -Deutsche Fürstenhäuser Heft 47-** Werl 2014 ISBN 978-3-9815864-5-9 S. 32

47. Vgl. https://hbg.eu/koenigreich/index.php/personen/index/herrscher_id/id/13 **Haus der Bayerischen Geschichte Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst. Anm.: Ebenda** Charles-Maurice de Talleyrand-Perigord(1754-1838) konnte wegen einer Körperbehinderung (Klumpfuß)keine militärische Laufbahn einschlagen, sondern musste auf eine kirchliche ausweichen. Seit 1788 Bischof von Autun, wurde er 1789 Mitglied der Generalstände, vertrat die Idee einer konstitutionellen Monarchie. 1791 Rücktritt vom Bischofsamt und Diplomat der Revolutionsregierung in London. Dort überlebt er die Schreckensherrschaft Robespierres. 1797 bis zu seine Rücktritt 1807 bestimmt er wesentlich die französische Außenpolitik. Wendet sich aber von der Eroberungspolitik Bonapartes ab. 1815 führt er nach dem Sturz Napoleons eine Übergangsregierung und wird unter König Ludwig XVIII(1755-1824) 1815 erneut Außenminister Frankreichs und bestimmt maßgeblich die Ergebnisse des Wiener Kongresses mit.

48.Vgl. **Nebinger, Gerhard: „Leyen, von der“ in: Neue Deutsche Biographie 14 (1985) S. 431-432** | Online_Version | [URL:https://www.deutsche-biographie.de/pnd_1073135977.html#ndbcontent_49](https://www.deutsche-biographie.de/pnd_1073135977.html#ndbcontent_49)

Vgl. **Friedel, Matthias: -Hessens Verfassungs- und Parlamentismusgeschichte im 19. Jahrhundert in: Heidenreich, Bernd und Römig, Angelika a. a. O. S. 65-108, hier S.66**

49. Vgl. **Friedel, Matthias: Hessens Verfassungs- und Parlamentarismusgeschichte im 19. Jahrhundert in: Heidenreich, Bernd und Römig, Angelika a. a. O. S. 65-108, hier S. 66**

50. Vgl. **Möller** a.a.O. S.587; [de.wikipedia.org/wiki/Carl_Isenburg-Birstein..](https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Isenburg-Birstein) zuletzt am 10. März 2023 um 18:13 Uhr bearbeitet

51.* Vgl. [de.wikipedia.org/wiki/Fürstentum_Isenburg_\(Rheinbund\)...](https://de.wikipedia.org/wiki/Fürstentum_Isenburg_(Rheinbund)) zuletzt am 25. April 2023 um 16:29 Uhr bearbeitet Anm.: **Ebenda** Dieser Kleinstaat erstreckte sich auf ein auseinanderliegendes Territorium mit Schwerpunkten im heutigen Wetteraukreis, Main-Kinzig-Kreis sowie Stadt und Landkreis Offenbach. Damals umfasste das Fürstentum 790 km/2 mit ca. 47.000 Einwohnern die sich auf 93 Dörfer und 4 Städte verteilten.

52. Vgl. **Haarmann** a. a. O. S. 52-53

53. Siehe **Haarmann** a. a. O. S.32

54. Siehe **Clemm** a. a. O. S. 406 Nr. 680

55. Vgl. **Isenburg** a. a. O. S.257

56. Vgl. **Isenburg** a. a. O. S. 259

57. Vgl. **Gollwitzer, Heinz: Die Standesherrn**, Göttingen 1964 S. 27

58. Vgl. **Gollwitzer** a. a. O. S. 277

59. Vgl. **Herders Conversationslexikon**, Freiburg im Breisgau 1857 S. 307-308

60.Vgl. **Gollwitzer** a. a. O. S. 25

61. Vgl. **Krapp, H. Hessische Schulstatistik – Ein Auskunftsbuch über Orts- und Schulverhältnisse sämtlicher Gemeinden im Großherzogtum Hessen** Gießen 1910 S. 203

62. Vgl. **Wendler, Dagmar, Dr.: Bauernbefreiung und Eigentumsentwicklung am Beispiel von Frankfurt am Mai mit seinen heutigen Stadtteilen** 1. Auflage 2020 Frankfurt am Main Selbstverlage S. 45 u. 77

63. Vgl. **Cord, Alix Johanna: Gutswirtschaft in der Wetterau – Das Hofgut Wickstadt**

Hessische Historische Kommission Darmstadt und Historische Kommission Hessen Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte Nr. 157 Darmstadt und Marburg 2009 S.27 und 41